

ein Schreiben der Philipper. Polykarp bezeugt denselben seine Freude über die liebevolle Aufnahme der Märtyrer (des hl. Ignatius und seiner Leidensgefährten) und ihren starken Glauben (c. 1). Dann folgt mit reichlicher Verwerthung der heiligen Schrift eine Reihe von Ermahnungen, theils allgemein gehalten (2—3; 7—10), theils an verschiedene Stände gerichtet, an die Frauen und Wittwen (4), die Diaconen und Jünglinge (5), die Presbyter (6), einen gewissen Valens insbesondere, der durch sein Verhalten des Presbyterates sich unwürdig machte (11). Nachdem dann Polykarp diesem Theil noch einige allgemeine Worte und einen Segenswunsch beigelegt (12), kommt er in der bereits angedeuteten Weise auf Ignatius und seine Briefe zu sprechen, und indem er die Bitte beifügt, die Philipper möchten ihm Mittheilung machen, wenn sie Sicheres über den Märtyrer erfahren (13), schließt er, indem er den Ueberbringer des Briefes und dessen Schwester den Abreissanten empfiehlt. Der Brief entstand, wie jene Bitte zeigt, bald nach dem Tode des hl. Ignatius, noch bevor nähere Nachrichten über denselben nach Smyrna gekommen waren. Er erfreute sich in der Kirche eines sehr hohen Ansehens. Irenäus (Adv. haer. 3, 3, 4) nennt ihn ein sehr tüchtiges Schreiben, eine *ἐπιστολὴ βραβεύουσα*, und fügt bei, daß diejenigen, welche Lust haben und für ihre Seligkeit Sorge tragen, aus ihm den Glauben des Heiligen und die Predigt der Wahrheit kennen lernen können. Hiernach bezeugen ihn Eusebius und Hieronymus, um von den Späteren nicht zu reden. Hieronymus (De vir. ill. c. 17) erwähnt insbesondere, daß der Brief in Asien noch zu seiner Zeit beim Gottesdienste vorgelesen wurde. Der Brief ist somit auf eine Weise bezeugt, daß seine Aechtheit einem vernünftigen Zweifel nicht unterliegt. Das Zeugniß des hl. Irenäus, des Schülers des Verfassers, sichert dieselbe schon allein. In der That sind die Bedenken, welche früher von protestantischer Seite gegen die Aechtheit erhoben wurden, gegenwärtig verstummt. Die Integrität wird zwar immer noch bestritten. Die Stellen insbesondere, welche eine Bezugnahme auf Ignatius enthalten, sollen interpolirt worden sein, um den Betrug zu verdecken, der mit diesem Namen verübt worden sei, indem man unter ihm eine Reihe von Briefen in Umlauf setzte. Aber auch noch einige andere Stellen wurden ausgeschieden. A. Ritschl (Die Entstehung der altkatholischen Kirche, 2. Aufl., Bonn 1857, 584 ff.) erklärte außer dem 8., 9., 13. und 14. Kapitel eine Reihe von Sätzen in dem 1. und 10.—12. Kapitel für eine spätere Zuthat. Zwar wurde die Unhaltbarkeit dieser These allmählich anerkannt und dieselbe in der Weise modificirt, daß man in der Bemessung des Umfanges der Interpolation weniger weit ging. Ausgaben des „gereinigten“ Briefes veranstalteten Volkmar (Epistula Polycarpi Smyrnaei genuina, Turici 1885), indem er die vermeintlichen Einschübsel ganz wegließ, Hilgenfeld (Zeitschrift für wissen-

schaftliche Theologie 1886, 180—206), indem er sie in Klammern stellte. Allein es wurde dargethan, daß die Benutzung des Clemensbriefes, die dem Briefe ein ganz besonderes Gepräge verleiht, auf das ganze Schriftstück mit Ausnahme des 13. Kapitels sich erstreckt (die Parallelen wurden am vollständigsten nachgewiesen durch Lightfoot, The Apostolic Fathers I, London 1890, 1, 149—152), und diese Eigenthümlichkeit beweist die Ursprünglichkeit und Eintheiligkeit des ganzen Briefes, da die Annahme zu künstlich ist, der Interpolator sei wie der Auctor durch das gleiche Vorbild beeinflusst gewesen. Deshalb sahen sich die Gegner der Aechtheit des Briefes noch weiter zum Einlenken genöthigt. Bölder (Die Ignatianischen Briefe, Tübingen 1892, 31—33) erklärte nur mehr das 13. Kapitel und das Wort Ignatius im 9. Kapitel für ein Einschübsel, und er meint jenes Kapitel verwerfen zu können, weil in demselben jede Beziehung auf den Clemensbrief fehle. Dabei wird aber übersehen, daß hier eine Benutzung gar nicht zu erwarten ist. Der Inhalt des Kapitels war zu sehr durch die besondere Veranlassung des Briefes bedingt und gegeben, als daß hier ein Anfügsel an einen Brief möglich gewesen wäre, der unter ganz anderen Verhältnissen entstanden ist. Der Grund, der für den letzten Rest der Interpolationshypothese vorgebracht wurde, ist also offenbar hinfällig. Die Bestreitung der Integrität beruht überhaupt auf Motiven, welche außerhalb des Briefes liegen, auf der Voraussetzung, daß die Ignatiusbriefe unächt seien (vgl. d. Art. Ignatius VI, 587 ff.). Und wenn schon dieser Umstand sie in einem ungünstigen Lichte erscheinen läßt, so steht ihr auch die Geschichte des Briefes entgegen. Die angeführten Zeugnisse fallen im Grunde wie bei der Frage nach der Aechtheit so auch bei der Frage nach der Integrität in's Gewicht. So lange Polykarp lebte, konnte der Brief nicht wohl verfälscht werden. Gegen eine spätere Verfälschung spricht die Vorlesung in der Kirche, die bald nach dem Tode des Heiligen begonnen haben muß, und die Controle, welcher das Schriftstück mit ihr unterworfen wurde. (Vgl. Funk, Die Aechtheit der Ignatianischen Briefe, Tübingen 1883, 14—42.) — Außer diesem Briefe tragen fünf ezegetische Fragmente Polykarps Namen. Feuerabend (s. d. Art.) fand sie in einem jetzt verlorenen Catenenwerk, das vielleicht dem Johannes Diaconus (im 9. Jahrhundert) angehört und in das sie aus einer Schrift (Responsum capitula) des Bischofs Victor von Capua (gest. 554) gelangten, und veröffentlichte sie in den Notae zu Irenaeus, Adv. haer. 3, 3, 4. Weitere Abdrücke finden sich u. a. in der Irenäus-Ausgabe von Stieren (Lips. 1853, II, 862), in den Ausgaben Polykarps bezw. der apostolischen Väter von Zahn und Lightfoot. Die Stücke erwecken nach ihrem Inhalt nicht den Eindruck der Aechtheit, und es ist um so schwerer, sie Polykarp zuzusprechen, als die Bezeugung eine unsichere ist und Polykarp nach